

Warum musste Wilhelm Tell sterben?

Autor(en): **Kreis, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **168 (2015)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-772355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum musste Wilhelm Tell sterben?

Georg Kreis

Die Frage nach Tells Tod ist keine naheliegende Frage. Sie hat sich sehr indirekt einzig aus dem Auftrag ergeben, vor norddeutschem Publikum über Schweizer Helden zu referieren.¹ Helden hat die Schweiz zwar viele, manche kantonale Teilstaaten führen in ihrem Geschichtsrepertoire eigene Helden, aber der schweizerische Hauptheld – auch bei einem auf Erläuterungen wartenden ausländischem Publikum – ist doch der Wilhelm Tell. Dies, obwohl er nicht wie Winkelried sein Leben offensichtlich für eine gute Sache hingegeben und dabei grossen persönlichen Nachteil in Kauf genommen hat.

Das Heldenhafteste dürfte im Falle Tells darin bestanden haben, dass er den Hut des Vogts (Gessler) nicht gegrüsst hat. Mit dem Schuss auf sein Kind rettete er sich bloss vor seiner Inhaftierung. Der athletische Sprung auf die Tellsplatte mag kühn gewesen sein, diente aber zunächst doch auch nur der eigenen Freiheit. Und dass er diese für einen Schuss aus dem Hinterhalt der Hohlen Gasse nutzte, entspricht auch nicht dem klassischen Typus einer Heldentat.

Vielleicht sollte man diesen Typus nicht allzu eng sehen. Aber mit einem Opfertod wäre das Heldentum unzweifelhaft besser gegeben. Dieser fehlte aber dem Tell. Seine Geschichte war irgendwie unfertig. Darum wurde die bestehende Legende mit einer Zusatzlegende ausgestattet, die Tell mit einem heldenhaften Tod versah. Schön wird diese von dem vor Jahren aus Deutschland eingewanderten Heinrich Zschokke (1771–1848) geschildert, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit seiner Publizistik weit mehr für die Verbreitung der Schweizer Geschichte getan hat als Schiller mit seinem Drama «Wilhelm Tell».

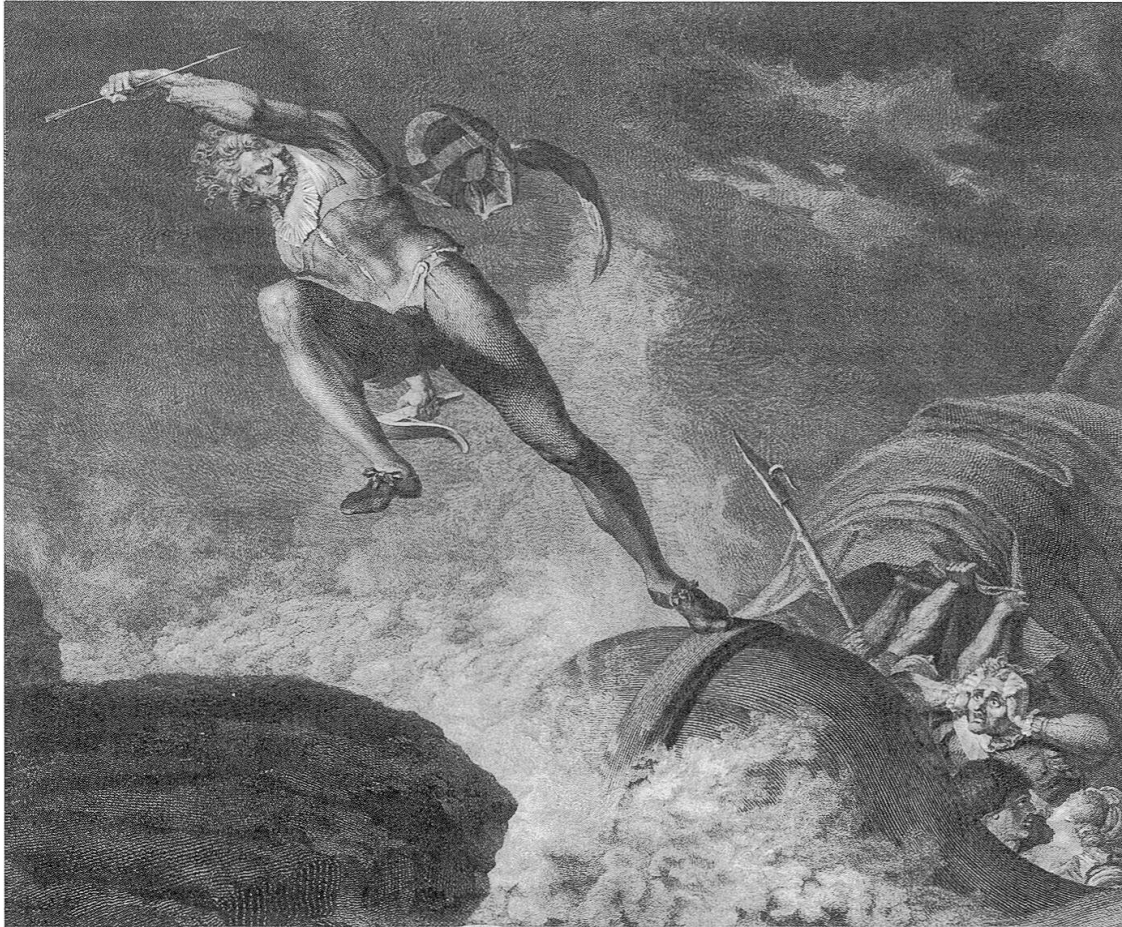
In seinem 1836 erschienenen Buch «Die klassischen Stellen der Schweiz» schreibt Zschokke zu Tells angeblichem Heimatort Bürglen: «Man weiss vom Leben und Tode des berühmten Hirten und Jägers wenig; aber von beidem das Schönste. Er legte zur Erlösung seines bedrückten Volkes die erste Hand an; und er starb sieben und vierzig Jahr nach dieser That (im Jahr 1354), als er sich, ein hochbetagter Greis, um ein Kind aus den Fluthen des Schächenbachs zu retten, in die Wellen desselben stürzte. Weder Leben noch Tod konnt' er mit glänzenderem Tugenthum bezeichnen.»²

Die höhere oder tiefere Bedeutung dieser Geschichte besteht darin, dass sie eine Art Gegenstück zum ebenfalls sagenhaften von Johann Heinrich Füssli 1785 eindrücklich dargestellten Tellsprung ist, mit dem er aus dem tobenden See sozusagen auf die Höhen der Freiheit gelangt, um dann beim Lebensende dann mit einer realen Rettung eines Menschenlebens wieder im Wasser unterzugehen.

Damit ist eigentlich fast alles gesagt, das heisst festgehalten, wie und wann Tell gestorben ist – sogar mit Worten und Zahlen. Zschokke bezog sich dabei auf das alte Datum 1307 der Befreiungsgeschichte. Diese glückhaft-unglückliche Rettungsaktion wird mit ihrem Datum heute weiterhin auf unzähligen offiziellen und offziösen Internetseiten erwähnt. Die Nennung einer Jahreszahl löst dabei

¹ Georg Kreis, Alte und neue Helden der Schweizer Geschichte. Von Wilhelm Tell bis Roger Federer. Vortrag an der Universität Lüneburg vom 30. Januar 2015.

² ZSCHOKKE, Heinrich, Die klassischen Stellen der Schweiz. Erste Abtheilung, Karlsruhe/Leipzig 1836, S. 54.



Kupferstich nach Charles Guttenberg nach einem Original von Johann Heinrich Füssli aus der Zeit um 1800 (Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv).

keine Fragen aus, sondern hat vielmehr die Funktion, keine Fragen aufkommen zu lassen. Wenn man eine genaue Zeitangabe hat, kann es keine Legende sein. Wenn man darin aber nur eine Legende sieht, müsste man sich fragen, wie dieses Narrativ ausgerechnet auf das Jahr 1354 verfallen ist.

Eine zusätzliche und eine diese Geschichte etwas klärende Frage wäre also, wann diese Geschichte und diese Jahreszahl aufgekommen sind. Dieser Frage hat sich die Tell-Forschung bisher nicht angenommen. Im grundlegenden Buch von Lilly Stunzi von 1973 über «Werden und Wandel eines Mythos» gibt es kein Interesse für diese zugegeben etwas spezielle Frage.³ Vorher, 1971, hatten sich weder Max Frisch noch Otto Marchi dafür interessiert.⁴

³ Da findet sich lediglich eine Darstellung aus dem Jahr 1725, auf der Tell aus dem Gessler-Boot die Freiheit nicht mit dem bekannten Sprung, sondern schwimmend erreicht (STUNZI, Lilly, Tell: Werden und Wandern eines Mythos, Bern 1973, S. 66).

⁴ FRISCH, Max, Wilhelm Tell für die Schule, in: Ders., Gesammelte Werke in zeitlicher Folge. Jubiläumsausgabe in sieben Bänden 1931–1985, Bd. VI: 1968–1975, hrsg. v. Hans Mayer unter Mitwirkung v. Walter Schmitz, Frankfurt am Main 1986, S. 405–469. Das Werk wurde 1971 publiziert. MARCHI, Otto, Schweizer Geschichte für Ketzer oder die wunderbare Entstehung der Eidgenossenschaft, Zürich 1971.



«Unfall»-Kreuz in Bürglen, dahinter das zuweilen Tell zugeschriebene Wohnhaus. (Foto: Oliver Landolt)

sich hie, beim Bach zum Gedenken an diese Heldentat, ein «schmuckloses Kreuz von Stein» erworben.⁶

Uhland bedient mit seinem Gedicht (hier die sechste Strophe von zwölf) das klassische Heldenbild mit der Schilderung des Opfertodes:

«Da liegst du, eine Leiche, der aller Leben war;
 Dir trieft noch um das bleiche Gesicht dein greises Haar.
 Hier steht, den du gerettet, ein Kind, wie Milch und Blut;
 Das Land, das du entkettet, steht rings in Alpenglut.»

Wenn es den realen Tell nicht gab, immerhin gab und gibt es den Schächenbach, der zu bestimmten Zeiten noch immer viel Wasser führt. Und es gibt in Bürglen auch eine Brücke und am einen Brückenkopf seit 1898 ein steinernes Denkmal mit einem grossen Kreuz und mit Goldlettern eingeschriebenen Uhland-Versen.⁷ Dies erinnert an den Monumententypus, wie er heutzutage an

⁵ UHLAND, Ludwig, Gedichte. Wohlfeile Ausgabe, Stuttgart und Tübingen 1854³, S. 391–395.

⁶ Uhland begann um 1828 mit einer breit angelegten Sammlung von Volksliedern. Vgl. HEISKE, Wilhelm, Ludwig Uhlands Volksliedersammlung, Leipzig 1929, S. 6. In dieser Sammlung findet sich kein Lied zu Tell, aber Lieder zu Sempach (1386), Dornach (1499) und Hutten (1521). Vgl. UHLAND, Ludwig (Hrsg.), Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, Stuttgart/Tübingen 1844.

⁷ Karl Iten, der übrigens 1354 einzig mit Zschokke in Verbindung bringt und nicht nach der Herkunft dieses Datums fragt, vermutete in seinem grossen Tell-Buch, dass das neue Kreuz nach Uhlands Tod von 1862 um 1865/70 errichtet worden sei (ITEN, Karl, «Aber den rechten Wilhelm Tell haben wir ...». Die Geschichte des Altdorfer Telldenkmals, Altdorf 1995, S. 73–75).



*Tells Tod, Wandgemälde aus dem Jahre 1905 in der Tellskapelle, Hohle Gasse, in Küsnacht
(Foto: Robert Rosenberg/Staatsarchiv Schwyz)*

Stellen von Verkehrsunfällen errichtet wird. Das Monument verdankt seine Errichtung der Tatsache, dass die Klausenpass-Strasse da neu angelegt werden musste und dieser Korrektur ein älteres Holzkreuz zum Opfer fiel. Ein in mehrfacher Hinsicht hochinteressanter Zeitungsbericht bemerkt dazu, dass das nun «bessere und dauerhaftere» Steinkreuz ein Ersatz war für ein «einfaches hölzernes Kreuz», das von der modernen Strasse «zu Fall» gebracht worden sei, und dass das alte Kreuz, von dem Uhländ bereits 1829 schrieb, «seit urdenklicher Zeit» da gestanden habe und mit der «schönen Überlieferung» verbunden gewesen sei, die sich «durch viele Generationen, ja durch Jahrhunderte» forterhalten habe, dass es an Tells selbstlosen Wassertod erinnert habe.⁸

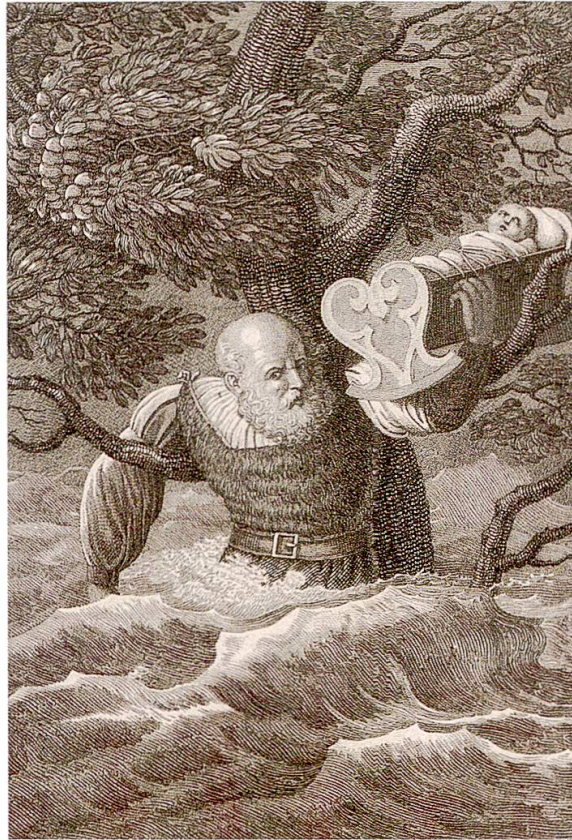
Wenn man sich nicht für den Zeitpunkt der Entstehung von Dingen interessiert und davon ausgeht, dass, was vorhanden ist, schon immer dagewesen ist, dann hat man für Tells Tod im Schächenbach einen schönen Beleg im Gemälde, das sich in der Kapelle der Hohlen Gasse von Küsnacht befindet. Bloss: Das Gemälde mit der idealen Heidentat, das bezeichnenderweise als Gegenstück die problematische Heldentat des Tyrannenmords hat, entstand erst 1905 aus der Malerhand von Hans Bachmann (1852–1917).⁹ Die Küsnachter Kapelle ist älter, wird mit 1530 datiert, und Uhländ bezog sie in sein Gedicht ein und machte daraus

⁸ Urner Wochenblatt Nr. 52, 24. Dezember 1898. Den Hinweis auf diesen wichtigen Artikel verdankt der Verfasser Elisabeth Walker, Altdorf, die regelmässig Führungen in Bürglen durchführt.

⁹ Etwas sonderbar der Umgang der Kuratoren der Ausstellung «Triumph und Tod des Helden. Europäische Historienmalerei von Rubens bis Manet», Zürich 1988, wenn sie Johann Heinrich Füsslis Rütlichschwur von 1780 aufnahmen, aber Tell draussen vor liessen (S. 348).

einen Kontrast: Für die Ermordung des Landvogts, die er «Strafgericht» nennt, sei ein Bethaus errichtet worden, für die Rettung des Kindes um den Preis des Todes sei eben nur dieses einfache Kreuz errichtet worden.

Die älteste Nennung, die der Verfasser dieser Zeilen bisher gefunden hat, stammt wiederum aus einem Reisebericht, und zwar von Leonhard Meister (1741–1811), Professor für Geografie und Geschichte an der Kunstschule in Zürich. Meister bemerkt in den «Kleinen Reisen durch einige Schweizer-Cantone» von 1782 bei der Besichtigung Altdorfs lakonisch: «Eine Tradition sagt, dass Tell im Schächenbach ertrunken sei.»¹⁰ Hier fehlt noch die Jahreszahl. War sie ihm unwichtig oder unbekannt oder war sie noch gar nicht in die Welt gesetzt worden? Hier fügt sich an, dass auch der Zürcher Kupferstecher Johann Heinrich Lips (1758–1817), ein Schüler Johann Caspar Lavaters, zur tödlichen Rettungsaktion ein Bild geschaffen hat,



Kupferstich von Johann Heinrich Lips nach einer Zeichnung von Carl Alexander Heidelof aus dem Jahr 1822 (Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv).

das 1822 von Carl Alexander Heidelof übernommen worden ist.¹¹ In der Zeit um 1790 soll Tells Tod auch auf Bühnen auf- und vorgeführt worden sein unter der Verwendung der in anderen Stücken gerne verwendeten Kulissen zu Meeresstürmen.¹²

Zwischenfazit: Die Frage, wie es zu diesem Datum gekommen ist, ist immer noch nicht geklärt. Eine im Laufe der Recherchen angebotene Erklärung versuchte der Datierung eine rationale Grundlage zu geben und meinte, dass die Klimageschichte für 1354 einen besonders schlechten Sommer ausgemacht und dass man so den für gegeben angenommenen Wildwassertod des Urner Helden eben in dieses Jahr gelegt haben könnte. Wohlan!

Zschokke und Meister und vielen anderen war der bekannte Glarner Chronist Aegidius Tschudi (1505–1572) vorausgegangen, der als Humanist alte Dokumente auswertete und als moderner Mensch die Geschichte mit Kalenderdaten versehen

¹⁰ MEISTER, Leonhard, Kleine Reisen durch einige Schweizer-Cantone. Ein Auszug aus zerstreuten Briefen und Tagregistern, Basel 1782, S. 38.

¹¹ ITEN, Geschichte des Altdorfer Telldenkmals (wie Anm. 7), S. 75.

¹² Mitteilung von Cornelia Knab, Heidelberg/Basel.

wollte. So rechnete er, vom datierten Mord an König Albrecht vom 1. Mai 1308 ausgehend, pseudogenau zurück und fand, das heisst er-fand den «Mittwoch vor Martini», also den 8. November 1307 als Datum für den Rütlichwur. Tschudi referierte den Kern der Tell-Geschichte, das Davor und das Danach interessierten ihn aber nicht. Er lässt Tell am 18. Tag des Wintermonats in Altdorf auftauchen, entlässt ihn nach dem Tyrannenmord wieder in die dunkle Nacht «und lüff der Tell behend wider hinder sich gegen Uri zü den Bergen nach» (Urschrift aus den 1550er-Jahren/Reinschrift von 1570/71).¹³ Kein Wort zum Tod und schon gar keine Jahreszahl. Aber die Internetseiten von Wikipedia referieren sowohl in der deutschen als auch in der englischen Version unter Berufung auf Tschudi die Todesursache und das Todesjahr. Bei Tschudi natürlich auch kein Wort zu einer anderen ungeklärten Annahme, dass Tell bei der ebenfalls sagenhaften Schlacht von Morgarten von 1315 mitgekämpft haben soll.

Denkbar wäre, dass dieses Datum aus einer Reaktion gegen die um 1760 verbreitete Infragestellung der Tellengeschichte als «dänischen Märchen» aufkam. Wie auch immer: Irgendeinmal muss aus dem Bedürfnis, Tells physische Existenz zu bekräftigen, ein Todesjahr in die Überlieferung eingespeist worden sein. Realexistenz wird mit Lebensdaten umrissen. Dass man das Geburtsjahr nicht genau angeben kann, konnte in Anbetracht der frühen Zeiten (13. Jh.) und der anfänglich total bedeutungslosen Herkunftsfamilie hingenommen werden. Nachdem der Jäger aber mit dem Apfelschuss eine Berühmtheit geworden ist, konnte sein Tod (Ursache und Jahr) nicht unbekannt bleiben.

Zu dieser auf das 18. Jahrhundert ausgerichteten Annahme passt nun aber überhaupt nicht, dass es in der 1582 erbauten Kapelle in Tells angeblichem Heimatdorf Bürglen einen dreizehnteiligen Freskenzyklus mit einer Szene zu Tells Tod gab. Die Fresken wurden 1758 aufgefrischt und in der Zeit zwischen 1851 und 1892 mit Ölbildern überdeckt. Unter den Ölbildern gab es als Nummer 8 die gesuchte Szene mit der Erläuterung: «Der uns befreit aus der Gefahr/Gibt für ein Kind sein Leben dar.» Und nachdem im Jahr 1949 die Ölbilder und die Fresken-erneuerung von 1758 entfernt worden waren, kamen die Originalfresken aus dem späten 16. Jahrhundert zum Vorschein. Von «Tells Tod im wilden Schächenbach» besagt die Literatur, dass diese Szene «schon ursprünglich im gleichen Wandfeld dargestellt war». Sie wurde restauriert und erneut mit sonderbarer Berufung auf Aegidius Tschudi wie folgt beschriftet: «Nu was ein gross Wild-Wasser in dem Schächen, also dass der Däll, ein Kindt uss not rettende, darinne des Tots vertranck.»¹⁴

¹³ Das Zitat nach der Urschrift: Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum*, 1. Ergänzungsband (Urschrift von 1200 bis 1315), bearb. v. Bernhard Stettler, Basel 1970 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, I. Abt.: Chroniken, Bd. VII/1a), S. 454. Siehe auch Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum*, 3. Teil, bearb. v. Bernhard Stettler, Basel 1980 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, I. Abt.: Chroniken, Bd. VII/3), S. 233.

¹⁴ SCHEUBER, Josef Konrad, Restaurierung der Tells-Kapelle zu Bürglen anno 1949, in: *Historisches Neujahrsblatt*, hrsg. v. Verein für Geschichte und Altertümer von Uri, NF Hefte 4/5, Doppelheft für die Jahre 1949/50. S. 126–150, insbes. S. 129 u. 138.

Der Historiker Jean-François Bergier liess sich (sozusagen von sich selber) dazu überreden, eine Biografie zu Wilhelm Tell zu schreiben. Diese erschien dann über 450 Seiten stark 1988.¹⁵ Ihm war bewusst, dass das kollektive Gedächtnis bloss «drei oder vier Tagen» aus dem Leben dieses Helden galt. Er war fasziniert von der Disproportion zwischen fragilen Erinnerungselementen und universalem Ruhm. Er löste das Problem, indem er aus Tells «Biografie» eine Geschichte seines Volkes machte. Und so musste er auch nicht nach Tells Lebensdaten fragen. Aber er steuerte in der zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft erschienen Reihe «Grosse Schweizer und Schweizerinnen» (Stäfa 1990) wiederum eine Tell-Biographie bei.¹⁶ Während der in dieser Galerie folgende Beitrag über Bruder Klaus und alle weiteren echten Biografien selbstverständlich die Lebensdaten mitlieferten, fehlten diese für Tell auch in dieser Version. Man könnte daraus schliessen, das für ein Wesen, das in seinem Leben eine grosse Tat vollbracht hat, es völlig unwichtig ist, wann dieses begonnen und wann es geendet hat. Tell ist unsterblich, also müssen wir nicht wissen, wann er gestorben ist.

Die Ergebnisse dieser Spurensuche wird das deutsche Publikum vielleicht wenig interessieren, obwohl sie über die Pflege von Heldenmythen einiges aussagen. Das deutsche Publikum wird – wie übrigens auch das schweizerische – sich kaum für Tells Tod, dagegen lebhaft für Tells Leben interessieren. Doch: Damit er wirklich gelebt hat, musste er auch einen Tod haben.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Georg Kreis
Europainstitut der Universität Basel
Gellertstrasse 27
4020 Basel

¹⁵ BERGIER, Jean-François, Wilhelm Tell. Realität und Mythos, München 1988.

¹⁶ BERGIER, Jean-François, Wilhelm Tell. Mythos oder Realität? Ein falsches Problem, in: Jaeckle, Erwin u. Stäubli, Eduard (Hrsg.), Grosse Schweizer und Schweizerinnen. Erbe als Auftrag. Hundert Porträts, Stäfa 1990, S. 7–16.

